

chungen zur Kirchengeschichte von Sagan wurde in den Anmerkungen verzichtet: Ulrich Hutter-Wolandt, *Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Sagan*, in: Werner Bein (Hg.), *Sagan und Sprottau in der schlesischen Geschichte*, Würzburg 1992, S. 80–84, dort weitere Lit.!

Besonders erwähnenswert sind die 154 z. T. farbigen Abbildungen, die die kunst- und architekturgeschichtlichen Teile der Dissertation gut veranschaulichen. Leider finden sich nicht von allen Gnadenkirchen aktuelle Aufnahmen (Landeshut, Sagan); warum von den Hirschberger Gruftkapellen keine restaurierten Beispiele abgebildet wurden, bleibt das Geheimnis der Verfasserin. Auch verzichtet die Verfasserin auf Abb. der Epitaphien an den Außenseiten der Hirschberger Gnadenkirche.

Die vorliegende Dissertation stellt einmal mehr die Frage nach der Eigentümlichkeit und dem Stellenwert der protestantischen Kirchenbaukunst im Schlesien der Habsburger Monarchie. Hierzu liefert Andrea Langer erste Ansätze, die durch weitere Studien zu den übrigen schlesischen Gnadenkirchen untermauert werden müssten. Damit würden auch die Frage nach regionalen Kirchenbauformen und einheitlichen Baugruppen in der durch Bikonfessionalität geprägten Kunstlandschaft Schlesien noch stärker in den Blick geraten.

Ulrich Hutter-Wolandt

Frank Metasch, *300 Jahre Altranstädter Konvention. 300 Jahre schlesische Toleranz. Dt.-polnisch. Begleitpublikation zur Ausstellung des Schlesischen Museums zu Görlitz. In Verbindung mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Sächsischen Staatsarchiv hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (= Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens. Bd. 2)*, Thelem Universitätsverlag Dresden 2007, 111 S., div. Abb. farbig und s/w.

Aus Anlass des 300. Jahrestages der Altranstädter Konvention (1707), in der erneut mit Unterstützung des schwedischen Königs Karl XII. die freie Religionsausübung in Schlesien vom Habsburger Kaiser Joseph I. vertraglich zugesichert wurde, entstand der Plan, in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsarchiv, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Dresdner Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde ein Kolloquium und eine Wanderausstellung durchzuführen. Die von Frank Metasch verantwortete deutsch-polnische Begleitpublikation will zum einen an das historische Ereignis „Konvention von Altranstädt“ erinnern; zum anderen soll der kleine Ort Altranstädt näher beleuchtet werden, in dem

1706/1707 europäische Politik geschrieben wurde. Metasch stellt einleitend (S. 9–20) die Entwicklung der Reformation und Gegenreformation in Schlesien vor, die zunehmende Rekatholisierung Schlesiens führte „zwar zu immer neuen Interventionen Brandenburgs, Sachsens und Schwedens beim Kaiser, diese blieben allerdings ohne Erfolg“ (S. 20). Erst der politische Druck Schwedens auf Habsburg führte zum Abschluss der Altranstädter Konvention, die vor dem Hintergrund des Großen Nordischen Krieges gesehen werden muss (S. 21–35). Der Inhalt der Altranstädter Konvention (S. 37–40), die die Rückgabe der im Zusammenhang der Gegenreformation „reduzierten Kirchen“ vorsah, brachte durch den Bau der Gnadenkirchen erhebliche Erleichterungen für den schlesischen Protestantismus; außerdem wurden in den Bestimmungen keine Vorgaben wegen des Baumaterials gemacht (im Gegensatz zu den Bestimmungen im Westfälischen Friedeninstrument von 1648 beim Bau der Friedenskirchen). Die Umsetzung der Religionsbestimmungen (S. 41–49) zeigt, dass die Entscheidung für die Städte, in denen die „Gnadenkirchen“ gebaut werden durften, unter bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten gesehen werden muss. Es wurden Städte gewählt, die an den Grenzen des Habsburgischen Schlesiens lagen: Freystadt, Militsch, Sagan und Teschen. Damit sollte die Abwanderung evangelischer Untertanen verhindert werden. Die Städte Hirschberg und Landeshut, die wegen des Leinwandhandels als besonders wohlhabend galten, setzten sich mit dem Bau ihrer Kirchen ein Denkmal, das weit über die Region hinaus Signalcharakter für das Selbstbewusstsein des schlesischen Protestantismus hatte. Die Wertung der Altranstädter Konvention durch ihre Zeitgenossen sowie im historischen Gedächtnis (S. 50–57) macht die Ambivalenz deutlich: während sie von den schlesischen Lutheranern meist bejubelt wurde, stieß sie vor allem beim Breslauer Fürstbischof auf Ablehnung. Metasch zeigt im Blick auf die Wirkungsgeschichte der Altranstädter Konvention, dass sie bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine besondere Wirkungsgeschichte hatte, wobei einschränkend festzuhalten ist, dass die Altranstädter Konvention als ideologisches Muster kontroverstheologischer Auseinandersetzung in der schlesischen Kirchengeschichtsschreibung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts durchaus ihren Platz hatte. Für Metasch ist die Konvention ein Zeichen für die schlesische Toleranz (S. 59–67), denn durch sie wurde das im 17. Jahrhundert stark erschütterte Miteinander von Lutheranern und Katholiken auf eine gleichberechtigte Grundlage gestellt (S. 65). Sie kann darum als Wegbereiter für die unter Friedrich dem Großen in Schlesien gewährte Toleranz aller christlichen Konfessionen angesehen werden. Die Epoche Schlesiens nach der Altranstädter Konvention, die durch den Dua-

lismus zwischen Preußen und Österreich um die Vormachtstellung in diesem Raum bestimmt war, beschließt die Darstellung (S. 68–79). Ein Quellenanhang mit dem Text der Altranstädter Konvention, dem Breslauer Exekutionsrezess sowie einem Verzeichnis der an die Evangelischen in den Fürstentümern Liegnitz, Brieg, Wohlau, Münsterberg, Oels und der Stadt Breslau zurückgegebenen Kirchen (S. 82–101) sowie eine Bibliographie, die allerdings auf polnische Literatur verzichtet, beschließt diese lesenswerte Publikation. Erfreulich sind auch die vielen s/w und Farbabbildungen, die den Lesegenuss zusätzlich noch erhöhen. Ein Hinweis zu S. 18: Hier handelt es sich um das Altarkreuz aus der früheren Friedenskirche in Glogau aus dem Jahre 1702, das sich heute im Besitz des Schlesischen Museums zu Görlitz befindet.

Ulrich Hutter-Wolandt

Jan Harasimowicz und Aleksandra Lipińska (Redakcja naukowa = Herausgeber), *Dziedzictwo reformacji w księstwie legnicko-brzeskim* – Das Erbe der Reformation in den Fürstentümern Liegnitz und Brieg, Legnica 2007, zahlr. Abbildungen, 422 S. ISBN 978-83-88155-26-0

Dieser *Protokollband der internationalen Fachtagung, veranstaltet am 8.–10. Dezember 2005 im Kupfer-Museum zu Liegnitz* vereinigt 25 Beiträge, 1 von einem englischen, 11 von deutschen, 13 von polnischen Autoren oder Autorentams mit einer zeitlichen Spannweite von der Reformation bis zum Schicksalsjahr 1945. Die Zeit danach ist nicht ganz ausgeschlossen, sondern andeutungsweise präsent durch das freundlich vorangestellte Pro memoria für die beiden evangelischen Pfarrer, die sich in der Nachkriegszeit in besonderer Weise um Liegnitz und die angrenzende Region verdient gemacht haben: Jan Zajączkowski (1916–2007) und Wolfgang Meissler (1928–2006).

Auf die Einleitung von Jan Harasimowicz folgen zwei Aufsätze, die sich mit der Rechtsstellung der Fürstentümer Liegnitz und Brieg im Rahmen der habsburgischen Staatsordnung auseinandersetzen (Marian J. Ptak, Joachim Bahlcke). Damit sind die politisch-verfassungsrechtlichen Voraussetzungen und Freiräume für die Durchführung der Reformation und mit ihr für die damit verbundene kulturelle Eigenentwicklung dieser Herzogtümer freigelegt. Die überragende Bedeutung Friedrichs II. von Liegnitz für die Durchsetzung der kirchlichen Erneuerung im Sinne Luthers wird deutlich herausgearbeitet (Horst Weigelt, Gabriela Wąs) und in deren